

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Landbote. 1849-1934 1927**

131 (23.7.1927) Beilage zum Landboten

# Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Einsheimer Zeitung)

## Körnerverluste bei der Getreideernte

Ausfallen und Auswachsen der Körner.  
Es hat seine Schwierigkeiten, den richtigen Zeitpunkt der Getreideernte im Voraus festzulegen. Wie oft macht uns das Wetter einen Strich durch die Rechnung und wirft unseren ganzen Plan über den Haufen. Und gerade das Wetter ist direkt die Ursache, wenn wir bei der Ernte Körnerverluste zu beklagen haben.



Herrschet richtiges Erntewetter — heiß und trocken — dann besteht die Gefahr besonders bei großen Schlägen, daß ein erheblicher Teil der Körner ausfällt. Um diesem Verluste vorzubeugen, muß frühzeitig, also möglichst vor der Vollreife mit dem Mähen begonnen werden. Dann muß aber das Getreide länger als das hochreife auf dem Felde liegen bleiben, damit der Kern hart wird. Bei zu reifem Korn gehen oft zehn, auch fünfzehn Prozent bei der Ernte verloren. Den einzigen Schutz gegen solche recht empfindlichen Verluste, gewährt allein das Puppen des in Gelbreife gemähten Roggens, während man den Roggen, der vor dem Mähen schon todtreif geworden war, in ungedeckte Stiegen stellen darf. Diese später gemähten Schläge können dann nach wenigen Tagen abgerentet werden, während der zuerst gemähte gemähte gepuppte Roggen noch auf dem Acker liegen bleiben kann. Steht aber sämtlicher Roggen in ungedeckten Saegen, so treten unvermeidlich sowohl bei dem zuerst, wie später gemähten Roggen starke Körnerverluste ein. Der größte Teil der Lehren ist ungeschützt dem austrocknenden Winde und der Sonnenglut ausgesetzt, schrumpft rasch beim Dörren und läßt dann umso leichter die Körner fallen.

Noch weit größer sind die Verluste, wenn um die Erntezeit längere Zeit Regenwetter eintritt. Dann werden die Körner mißfarbig, wachsen oft schon auf den Halmen, öfter noch bei den auf dem Boden nach dem Schnitt liegenden geliebten Getreide aus. Solche ausgewachsenen Körner sind natürlich entwertet und können nur zu einem geringen Preis abgesetzt werden. Aber auch als Futter sind sie meist nur geschrotet verwendbar. Auch in diesem Falle kann einigermaßen dem Auswachsen dadurch vorgebeugt werden, daß man die Puppen durch entsprechende Deckgarben bei Eintritt ungünstigen



Wetters einigermaßen vor dem Nachwerden schützt. Allerdings erweist sich auch dieser Schutz nicht immer als ganz sicheres Mittel.

Die Anordnung der Garben kann zu diesem Zwecke in verschiedener Weise geschehen. Die gebräuchlichste Art ist wohl das Aufpuppen der Garben, die ohne Hut bleiben (siehe Abbildung links), wenn es sich nur darum handelt, die Körner zu trocknen oder nachreifen zu lassen. Entschieden besser ist es auf alle Fälle, die Puppen mit einem Hut zu versehen, wie es die Abbildung rechts ver-

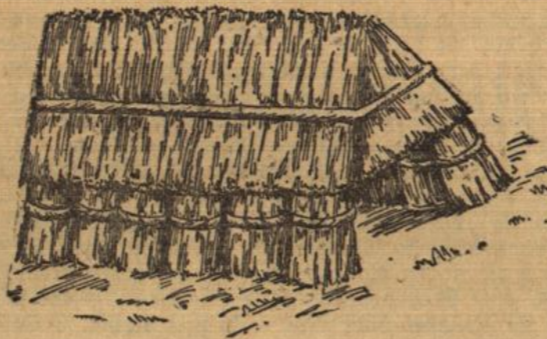


anschaulicht. Dabei werden zunächst drei kleinere Garben schräg gegeneinander gestellt und an diese 3 bis 5 größere Bunde angelehnt. Um dem ganzen einen festeren Halt zu geben, werden sie mit einem Seil umschlungen und fest zusammen gezogen. Schließlich werden sie mit einer großen, ziemlich gegen die Sturzenden hin gebundenen Garben in der Weise abgedeckt, daß ihre Lehren nach unten gerichtet sind.

In einzelnen Gegenden werden die Garben in dachförmigen Stiegen zusammengestellt und mit einem Seil besonders an den Enden, um ihren Stand zu befestigen, miteinander verschlungen. (Siehe Abbildung.)

Diese Stiegen können wie die Getreidepuppen oben offen bleiben, oder mit aufgelösten Garben eingedeckt werden, um sie vor dem Regen zu schützen, wie aus den obigen Abbildungen zu ersehen ist.

Das öftere Schärfen der Sense nimmt viel kostbare Zeit der Schnitter in Anspruch. Um dieser Arbeit zu entgehen, sei folgendes Verfahren empfohlen: Man lege eine halbe Stunde vor Beginn des Schnittes die Schneidwerkzeuge in Wasser, dem ein halbes Prozent Schwefel-



säure beigemischt wurde. Man braucht dann nur die Sense mit dem Schleiffstein zu überstreichen, um auf der ganzen Schnittfläche eine gleichmäßige Schärfe herbeizuführen. Es kommt gleich darauf an, ob die Schneidwerkzeuge etwas länger in dem säurehaltigen Wasser liegen. Es schadet ihnen nichts, wenn man nur nicht verfaumt, sie gleich trocken abzuwischen.

## Feldbau

### Landmanns Arbeiten im August.

Infolge des kalten, unwirklichen Frühjahrs und Vormommers wird im allgemeinen die Hauptgetreideernte in den August fallen. Man warte mit dem Mähen aber nicht zu lange. Eine Ernte bei Voll- und Ueberreife bringt viel Kornverlust durch Ausfall und auch minderwertiges Stroh. Der richtige Zeitpunkt zum Mähen ist dann gekommen, wenn das Getreide in die Gelbreife eintritt. Nur Braugerste darf erst beim Eintreten der Totreife geerntet werden. Noch während das Getreide in Stiegen steht, soll der Acker geschält werden. Durch ein Stürzen der Stoppeln gleich nach dem Mähen bleibt dem Boden die Gare erhalten, was besonders bei leicht austrocknenden Böden zu beachten ist. Durch das sofortige Unterspülen wird der Boden durch die untergebrachten Stoppeln und Unkrautreste an organischen Stoffen bereichert; der Unkrautame läuft bald auf und kann dann durch die Egge leicht vernichtet werden. Bis Mitte des Monats muß der Acker gesät sein, Rübsen 8—14 Tage später. Gegen Ende des Monats können noch Winterrüben angebaut werden. Allgemach bereite man auch die Herbstbestellung vor. Man veräume nicht, auf die abgerenteten Felder die nötigen Nährstoffe zu bringen. „Feld und Ackerland verjüngen, kann man nur durch gutes Düngen!“ Diesen Spruch muß der Landwirt stets beherzigen. Mit Ende des Monats muß auch der zweite Schnitt der Wiesen beendet sein, weil bei einem späteren Mähen das Heu schwer trocken zu bekommen ist. Für die bald einsetzende Herbstbestellung sind die benötigten Geräte instand zu setzen. Die Stoppelweiden sind tunlichst auszunutzen. Mutterchafe läßt man jetzt decken.

### Kalk zur Herbstdüngung.

Das letzte Frühjahr, das sich für die Kalkindustrie durch einen starken Ansturm von Seiten der Landwirtschaft kennzeichnete, hat den Landwirten besonders deutlich vor Augen geführt, wie notwendig eine möglichst frühzeitige Eindeckung mit Kalbdünger ist, um der Unannehmlichkeit, im Augenblick der Düngung auch nur kurze Zeit warten zu müssen, zu entgehen. Die Lehre aus diesen Erfahrungen gilt es, für die kommende Herbstdüngung anzuwenden. Da stets im Herbst und Frühjahr die Nachfrage der Landwirtschaft nach Düngestoffen als zusätzliche Nachfrage zu der der übrigen Kalkabnehmer, der Bauindustrie, Hütten, chemischen Industrie usw., erscheint und Wirtschaftlichkeit es verbietet, eine Vergrößerung der Anlagen um der nur während dieser kurzen Zeitspanne auftretenden Nachfrage nach Düngestoffen willen vorzunehmen, ist den Kalkwerken eine pünktliche und den gestellten Anforderungen entsprechende Belieferung der Landwirtschaft sehr erschwert. Für die kommende Herbstdüngung tut daher der Landwirt gut, schon jetzt mit der Eindeckung zu beginnen. Die Lagerung der Kalbdüngemittel kann in geeigneten Schuppen und Mieten geschehen und verursacht keinerlei Schwierigkeiten. Zu berücksichtigen ist auch, daß sich im Herbst wie im Frühjahr bei der Eisenbahn regelmäßig ein Mangel an Kalkwagen bemerkbar macht. Allen diesen Unannehmlichkeiten entgeht, wer sich möglichst frühzeitige Bestellung und Eindeckung mit Kalk zur Regel macht.

### Schneckenbekämpfung.

Die Aker-Schnecke ist eine etwa 2,5 Ztm. lange, bräunlich-graue, nackte, d. h. nicht mit Gehäuse versehene Schnecke. Sie frisst alle weiteren Pflanzenteile, besonders die jungen Triebe. Die diesjährige feuchte Witterung brachte ihr, wie auch den übrigen Schneckenarten, besonders günstige Entwicklungsbedingungen, und deshalb ist eine Bekämpfung in diesem Jahre in stärkerem Maße als sonst notwendig. Die Fortpflanzung der Schnecken geschieht im frühen Herbst; die Tiere legen im August und September in der Erde je etwa 400 Eier ab, aus denen nach 3—4 Wochen die Jungen herauskriechen. Diese wachsen bei genügender Feuchtigkeit noch vor dem Winter heran und können so den Herbstsaaten äußerst gefährlich werden.

Die Schnecke ist ein lichtscheues Tier; Sonne kann sie nicht vertragen. Sie geht daher ihrer Nahrung nur bei Nacht nach; bei Tagesanbruch verschwindet sie hinter den Erbschollen. Bei feuchter Witterung sind sie die schlimmsten Feinde der Herbstsaat, besonders in Gegenden mit vielen Rainen.

Die Bekämpfung kann mechanisch erfolgen durch Walzen und Eggen des Bodens; zahllose Tiere werden dadurch erdrückt. Sicherer jedoch ist die chemische Vertilgung.

Unter den gebräuchlichen Mitteln steht gemahlener Branntkalk an der Spitze. Während man sonst den Branntkalk seiner ätzenden Eigenschaft wegen auf die Stoppelfurche oder zur Saatsfurche etwa 2—3 Wochen vor der Bestellung gibt, streut man in diesem Falle einige Tage vor der Saat 2—3 Zentner je Morgen, eine Menge, die den keimenden Pflanzen nicht schadet. Entsprechend den Gewohnheiten der Schnecke hat das Ausstreuen am frühesten Morgen zu erfolgen, ehe sich die Tiere in ihre Schlupfwinkel zurückziehen. Ganz besonders sind die Feldränder, die Raine und Rinde zu bestreuen, da von hier aus die Schnecken in die Felder einfallen. Die ätzende Wirkung des Kalkes auf die Schneckenhaut äußert sich in einer starken Schleimabsonderung, bei der junge Schnecken zugrunde gehen. Bei älteren, widerstandsfähigeren Schnecken genügt ein einmaliges Bestreuen jedoch nicht; man muß es nach einer halben Stunde wiederholen. Auf kleineren, starkbefallenen Flächen (z. B. im Garten), kann man außerdem um die ganze Fläche einen Kreis von Branntkalk ziehen, über den die Schnecken nicht hinweg können. Bei diesem Vorgehen werden nicht nur die Schnecken, sondern auch andere Schädlinge, wie Engerlinge, Drahtwürmer, Raupen usw. mit vertilgt.

## Vieh- und Geflügelzucht

### Schützt die Haustiere vor den Sommerkrankheiten.

Während der heißen Jahreszeit bedarf es einer besonderen aufmerksamen Behandlung unserer Haustiere, namentlich der Pferde und Rinder, um sie vor Erkrankungen zu schützen. Die sogenannten Sommerkrankheiten, wie Durchfall, Ruhr, Typhus, Milzbrand u. a., um die es sich hier hauptsächlich handelt, werden meist durch die Beschaffenheit des Futters und dem Mangel an gutem Trinkwasser begünstigt.

Im Hochsommer liegen die Futterverhältnisse namentlich bei längerer Trockenheit oft recht ungünstig, dann wird das Grünfutter knapper, und mit dem Zurückgehen des Wachstums schwindet auch der Nährwert der Pflanzen; sie werden holzig, trocken und welken; nicht selten werden sie schließlich von Pilzen befallen. Solches Futter ist wertlos, ja es wirkt nachteilig auf die Gesundheit und das Wohlbefinden der Tiere. Fehlt es schließlich an gutem, frischem Trinkwasser, dann darf man sich nicht wundern, wenn die Tiere von einer der genannten Sommerkrankheiten befallen werden, die mitunter recht mäßig verlaufen. Es muß deshalb beizeiten dafür gesorgt werden, daß in der kritischen Zeit die Tiere nicht kümmerlich ernährt werden, sie also nicht hungern müssen. Ferner muß, um den Krankheiten wirksam vorbeugen zu können, der Futterbau so gerichtet werden, daß im Bedarfsfall reichlich über grünes, saftiges Futter verfügt werden kann. Besonders gut haben sich in dieser Beziehung Luzerne- Kleeergras-Schläge bewährt, die auch in der sommerlichen Dürre standhalten.

Ein weiteres Vorbeugungsmittel ist der Schutz der Tiere vor der Einwirkung der Sonnenglut. Die Arbeitstiere, wie das Weidewieh, aber auch die Schweine haben erheblich darunter zu leiden. Man sollte daher das Vieh nicht während der Mittagszeit auf die Weide lassen und es möglichst nur morgens und abends auftreiben. Es bleibt dadurch von der furchtbaren Hitze und der Fliegenplage verschont. In den Schweinehöfen Sorge man für kühlen Schatten und Badegelegentheit und vor allem stets für frisches Trinkwasser. Nur dann fühlen sich die Schweine wohl und entgehen mancherlei Krankheit. Aber auch auf der Weide sollte eine Tränkanlage vorhanden sein. Noch immer hat die Erfahrung bestätigt, daß es vollkommen falsch ist, bei einer solchen Einrichtung im Stall wie auf der Weide sparen zu wollen.

Ein großer, oft nicht wieder gut zu machender Fehler ist es auch, zu viel Vieh im Hochsommer auf die Weide zu treiben, so daß sich die Tiere nicht genügend sättigen können. Von bedenklichen Folgen ist stets, Jungvieh auf eine dürftige Weide zu bringen. Viel Unheil, das bald in der Entartung in den besten Viehschlägen sich bemerkbar macht, ist durch kümmerliche Weidehaltung schon oft herbeigeführt worden.

Unsjüchtige Leiden werden dem Vieh, das sich ständig im Stall aufhalten muß, während der sommerlichen Hitze zugefügt. Man bedenke nicht nur die hohe Wärme und Schwüle in dem mitunter recht kleinen Raume, sondern vor allem, daß durch diese Luftverhältnisse nur zu leicht die schlimmsten Seuchen entstehen können. Es ist deshalb im Interesse der Gesunderhaltung der Tiere für die nötige Abkühlung durch reichliche Lüftung des Raumes zu sorgen, aber die Tiere sind vor dem Luftzug zu bewahren. Wo es möglich ist, sollte man die Ställe, besonders auch die Schweinehütten, von Zeit zu Zeit mit kaltem Wasser abspülen, eine Maßnahme, die besonders sehr abkühlend wirkt. Daß auch im Sommer, und zwar noch im erhöhten Maße als sonst die Hautpflege zu ihrem Rechte kommen muß, ist eigentlich selbstverständlich. Wo eine Schwemme Gelegenheit gibt, die Tiere zu erfrischen, sollte man nicht veräumen, ihnen täglich diese Annehmlichkeiten zu gewähren.

wurde dadurch gezwungen, sein Haar schneiden zu lassen. Daher stammt die Mode bei den Männern, kurze Haare zu tragen. Um eine tiefe Narbe an seinem Hals zu verbergen, erkannte Heinrich II. die Tracht des sogenannten Fraisekragens. Man weiß, welcher gewaltigen Erfolg dieser Krappus aus geistlichem Vatikan hatte. Karl VII. hatte häßlich gefornete Beine und daher für kurze Röcke, wie sie damals getragen wurden, nichts übrig. Er ließ sich lange Röcke anmessen und jeder folgte alsbald seinem Beispiel. Die Gemahlin Eduards VII. bekam eines Tages ein Karbunkel unter dem Arm. Sie war dadurch einige Zeit genötigt, beim Reiten der Hand ihren Ellbogen seitwärts zu heben, und zwar auf eine sehr unglückliche und ungeschickte Manier. Jahre danach blieb es Mode unter den Leuten von Welt, beim Reiten der Hände diese absurde Haltung nachzumachen, die man als den Gipfel der Wohlgezogenheit betrachtete. Und weil Eduard VII. seinerzeit ein Bäuchlein hatte und deshalb den letzten Knopf seiner Weste offen ließ, sieht man heute noch feindliche Herren, denen es nicht die mindeste Mühe machen würde, den untersten Knopf ihrer Weste zu schließen, kingly Eduards Gewohnheit nachahmen. Es ist im übrigen eine Seltenheit, daß Fürsten sich mit der Mode auf eine andere Art als die geschilderte bemühen; sie beschränken sich zumeist darauf, sie mitzumachen. Bloß von Heinrich III. ist es bekannt, daß er selber an der Verfertigung seiner Kleider mitarbeitete, daß er mit eigenen Händen seinen gefärbtesten Fraisekragen strich und selbst die Muster ausschchnitt.

Doch abgesehen von diesen Ausnahmefällen, die offen zutage liegen, entzieht sich der Ursprung der Mode meistens unseren Nachforschungen. Es geht damit ungefähr so wie mit dem Ursprung der afrikanischen Ströme, den wir zu kennen glauben und der doch stets irgendwo anders zu liegen scheint, als wo ihn der Kartograph anzeigt.

**Von einer englischen „Propheetin“.**

Die feierliche Deffnung der Büchse, die das im Jahre 1814 als „Propheetin“ verstorbene englische Dienstmädchen Johanna Southcott mit der Bestimmung hinterlassen hatte, daß sie 113 Jahre nach ihrem Tode geöffnet werden solle, hat der Neugierde, mit der man der Eröffnung im „Church House“ in Westminster entgegen sah, eine schwere Enttäuschung bereitet. Der Ueberlieferung nach sollte die Büchse Offenbarungen enthalten, die geeignet seien, England in kritischer Zeit den Weg zur Rettung aus allen Nöten zu zeigen. Mit begreiflicher Spannung wartete die Menge deshalb, was aus der verstaubten Büchse zutage gefördert werden würde. Den ersten Gegenstand, den Professor Lom, das Mitglied des Nationallaboratoriums für physische Forschung, der Büchse entnahm, war ein im Jahre 1796 erschienenes Buch, das den lockenden Titel führt: „Die Ueberwindung der Liebe oder ein Abenteuer im Greenwich-Park“. Die Spannung löste sich angesichts dieses Bundes in lärmendes Gelächter auf, das sich bei der weiteren Untersuchung noch steigerte. Nicht ein Gegenstand war darunter, der dem Leiter der britischen Politik in Zeiten eines nationalen Unglücks hätte Trost und Rettung bringen können. In Wahrheit bildete der Inhalt von Johannas Büchse ein bestreutes Kunterbunt von allerlei ungereimten Dingen. Man fand ein Lotterielos aus dem Jahre 1796, ein paar religiöse Bücher aus dem 18. Jahrhundert, einen Kalender für den französischen Hof im Jahre 1790, eine alte Reiterpistole, ein paar goldene Ohrringe, eine Anzahl alter Münzen und schließlich eine verstaubte, spitzenbesetzte Nachtmütze. Ueber diese konnten die anwesenden Gelehrten nicht recht ins Klare kommen. Einige Mitglieder der Gesellschaft für physische Forschung hielten es für ein Kindermärchen, und die phantasievollsten Köpfe gaben der Meinung Ausdruck, daß es vielleicht ein Märchen sei, das Johanna in Erwartung des Messias angefertigt hatte, dessen Mutter sie zu werden hoffte. Trotz dieser Enttäuschung ließen sich die „Unentwegten“, die noch heute fest an Johannas Propheetengabe glauben, nicht entmutigen. Sie erklären laut, daß die jetzt geöffnete Büchse gar nicht die „große Büchse“ der Johanna sei, daß diese große Büchse, die den Plan für Englands Rettung beherberge, vielmehr an einem sicheren Platz versteckt sei, den sie erst verlassen werde, wenn 24 Büchsen sich mit der Deffnung der Büchse einverstanden erklären. England braucht also die Hoffnung noch nicht aufzugeben.

**Ein Richter in San-Franzisko**

hat kürzlich in einem Urteil den Satz geprägt, daß ein Gatte, der heutzutage seine Frau zwingt, lange Röcke u. Strümpfe aus bider, schwarzer Wolle zu tragen, das Recht verliert, sich als Ehemann zu bezeichnen. Aus diesem Grunde wurde der Ehescheidungsantrag von Frau Mabel Balls, der Gattin eines Handelsreisenden, der seiner Frau eine so schimpfliche Kleiderordnung auferlegt hatte, genehmigt. In der Begründung des Urteils führte der Richter noch aus: „Ein Mann, der seine Frau zwingt, überlange Röcke und

dicke Strümpfe zu tragen, während alle ihre Schwestern in luftigen, kurzen Kleidern und durchsichtigen Strümpfen herumlaufen, verdient es nicht, eine Frau zu haben!“

**Russolmi,**

der italienische Diktator, hat einen Feldzug gegen den Gebrauch von Fremdwörtern eröffnet. Eine seiner letzten Verfügungen bestimmt, daß jedes Fremdwort, das in Geschäftsanzeigen oder auch in Reklameschildern verwendet wird, einer besonderen Steuer unterliegen soll. So wird z. B. auch der Gebrauch des Wortes „Hotel“ einer Steuer unterworfen. Alle Regierungsstellen und Behörden haben die strenge Anweisung erhalten, in ihrem schriftlichen Verkehr jedes Fremdwort zu vermeiden. Das bezieht sich namentlich auch auf behördliche Anzeigen, da vermieden werden soll, daß die Behörden zur Fremdwortsteuer herangezogen werden.

**Das Spielglück des Prinzen von Wales.**

Der Prinz von Wales weilte vorige Woche in Le Touquet in Frankreich, wo er sich vortrefflich unterhielt. Er tanzte abends im Hotel Hermitage und spielte auch Bakarat. Er gewann ununterbrochen, so sehr er auch seine Einsätze erhöhte. Es heißt, daß er viele tausend Franc Gewinn hatte. Nach dem Bakaratspiel begab sich der Prinz in den Souperaal, in dem er von 1 Uhr bis 3 Uhr tanzte. In demselben Hotel logierte der Ozeanflieger Byrd, den der englische Thronfolger am nächsten Morgen zu seiner Flugleistung beglückwünschte. Darauf ließ der Prinz den Hoteldirektor kommen und teilte ihm mit, es habe ihm in Le Touquet so gut gefallen, daß er noch einen Tag und eine Nacht bleiben werde. Minder gut erging es Byrd. Er hatte sich durch die vielen Bankette, die ihm zu Ehren veranstaltet wurden, eine Magenvergiftung zugezogen, fühlte sich daher in Le Touquet nicht recht wohl und mußte in Cabourg einen unfreiwilligen eintägigen Aufenthalt nehmen, bevor er nach Cherbourg weiterfuhr, um sich auf dem „Leviathan“ einzuschiffen.

**Eine lustige Geschichte aus Argentinien.**

Wir lesen in der „Frankfurter Zeitung“ folgende hübsche Geschichte, die gegenwärtig in Argentinien ungeheures Aufsehen und beispiellose Heiterkeit erregt. In einer der letzten Sitzungen des Provinzialparlamentes der argentinischen Provinz Cordoba stand unter anderem auch die Bewilligung der Gehälter für die in der Stadt Los Desagues beschäftigten Beamten auf der Tagesordnung. Besagte Stadt liegt angeblich im Departement San Justo, und schon jahrelang wurden ihr von der Provinzialverwaltung erhebliche Geldmittel zur Befoldung ihrer Polizei, der Feuerwehr, der Lehrerschaft und anderen Beamten zur Verfügung gestellt. Als auch in diesem Jahre der Vorschlag von Los Desagues dem Provinziallandtag zur Bewilligung vorlag, meldete sich plötzlich der Abgeordnete Luis Ofes zum Wort und erklärte zum grenzenlosen Erstaunen der Parlamentsmitglieder, daß es eine Stadt Los Desagues oder ähnlichen Namens in Argentinien und in der ganzen Welt überhaupt nicht gebe. Und wahrhaftig, keiner der zahlreichen Abgeordneten, überhaupt kein Mensch in Argentinien, hat diese Stadt jemals gesehen, noch sie auf der Landkarte finden können. Ofes erklärte, er habe Los Desagues, von dem er im Parlament so viel gehört habe, über ein Jahr lang gesucht, und er sei besonders zu diesem Zweck mehrmals kreuz und quer durch die ganze Provinz Cordoba „erest“; allerdings stets ohne Erfolg. „Es ist ganz offensichtlich“, so fuhr Ofes fort, „daß es sich hier um einen jahrelang geschickt durchgeführten Betrug handelt, dessen sich die Provinzialbeamten, die mit der Verteilung der Beamtengehälter an die einzelnen Städte betraut sind schuldig gemacht haben.“ Er wisse nun nicht, ob er mehr die Frechheit und die Schamlosigkeit der betreffenden Beamten anerkennen, oder die Dummheit des Parlamentes bewundern solle, die es den Gaunern ermöglicht habe, ihren Betrug Jahr für Jahr auszuüben, ohne daß es auch nur einem Mitgliede des Parlamentes eingefallen wäre, sich über die rätselhafte Stadt Los Desagues etwas näher zu unterrichten.

**Wie schützt man sich vor Mücken?**

Mit dem Sommer stellt sich alljährlich auch die Mückenplage ein. Die Großstädter haben es in dieser Beziehung noch besser, aber wer aufs Land geht, vielleicht gar in wasserreiche Gebiete, der kann die Erfahrung machen, daß diese kleinen Wesen zwar sehr lustig anzuschauen sind, wenn sie von der Abendsonne beschienen in der Luft in Schwärmen sich tummeln, daß aber eine nähere Bekanntschaft mit ihnen durchaus keine „helle Freude“ ist. Wie kann man sich nun gegen Mücken bzw. gegen Mückenstiche schützen? Ganz, um aufrichtig zu sein, eigentlich überhaupt nicht. Immerhin gibt es einige Abwehrmaßnahmen, die einen vor allzutroter Juckreizlichkeit der Mücken schützen können. Einmal die Seifen und aroma-

tischen Teile, die im Handel angeboten werden und deren Geruch den Mücken wenig angenehm ist; ferner wird das Einreiben mit Zitronensaft als zweckmäßig empfohlen. Das wirksamste Abwehrmittel ist wohl aber immer noch der Rauch der Zigarette bzw. der Zigarre. Von den Zimmern fällt man die Mücken fern, indem man vor allem des Abends, wenn eine Lampe im Zimmer brennt, die Fenster geschlossen hält, denn bekanntlich zieht ja das Licht die Insekten unfehlbar an. Ist die Mückenplage gar zu groß, dann kann man sich des Nachts helfen, indem man eine Gaze über das Bett spannt.

Dat man nun aber seine Stiche trotz aller Vorsicht erst einmal weg, dann muß vor allem empfohlen werden, die betreffenden Stellen nicht durch Kratzen zu reizen. Dies kostet zunächst natürlich eine gewisse Ueberwindung, aber man hat den Erfolg, daß die durch den Stich verursachte Anschwellung schon nach etwa 24 Stunden vergeht und auch das Jucken nachläßt, während man sonst viel länger an den Folgen der Stiche zu laborieren hat. Will man sich eine Erleichterung verschaffen, dann kann man Umschläge mit Salznatron oder essigsauren Tonerde machen, die angenehm kühlend wirken.

**Eine verhängnisvolle Bergbesteigung**

unternahmen am Sonntag vor acht Tagen die Ingenieure Friedrich Jgel und Alexander Winkelmann aus Friedrichshafen. Sie wollten vom Spallersee aus auf die 2674 Meter hohe Raggaspitze, die sie den auch um 8 Uhr morgens erreichten. Inzwischen hatte sich aber schlechtes Wetter eingestellt — Schneetreiben, starke Kälte — das den beiden Herren schon beim Aufstiege hart aufsteht, außerdem war ihre Gewandung für solche elementare Störungen unzulänglich. Es trat bei ihnen jener gefährliche Zustand ein, der schon manchem anderen unvorsichtigen Alpinisten Schaden oder den Tod brachte: Erschöpfung infolge der Kälte. Sie setzten sich an, plötzlich glitt Ingenieur Winkelmann, der vorausging, aus, sein Gefährte vermochte ihn aber am Seile zu halten. Es kamen nun furchtbare Stunden für die zwei Alpinisten: Jgel war nicht imstande, seinen baumelnden, auf das Seil angewiesenen Gefährten aufzuziehen, seine Hände verlangten vollständig unter dem Einfluß der Kälte, es blieb ihm daher nichts anderes übrig, als unausgesehen um Hilfe zu rufen. In dieser furchtbaren Lage, vom tosenden Winde, vom Regenschauer und Schneetreiben gepeinigt, dem Erfrieren nahe, blieben beide Herren bis zum Abend. Erst vor dem Einbruch der Dunkelheit, etwa um 8 Uhr, also nach 12 langen Stunden, traf Hilfe ein; der Hüttenwirt der Ravensburger Hütte und ein Hirte kamen an die Unglücksstelle. Der Hirte hatte die Hilferufe vernommen und holte Hilfe aus der Ravensburger Hütte. Der Hüttenwirt Markies und sein Helfer zogen nun den noch immer am Seile hängenden Winkelmann auf und wickelten den völlig Erfarrten in einen Mantel, sie konnten aber wegen der Gefahr für das eigene Leben durch das Unwetter nur Jgel in Sicherheit bringen, der auch gänzlich erschöpft war, aber noch gehen konnte; Winkelmann ließen sie in den Mantel gewickelt liegen, ein Vorgang, der nicht ganz verständlich ist. Als man dann später Winkelmann holen wollte, war dieser infolge Erschöpfung und Kälte bereits tot.

**Der Tod eines armlösen Malers.**

Einen Triumph des Geistes über den Körper bedeutete das Leben des englischen Malers Vertram Hiles, der jetzt im Alter von 53 Jahren in Bristol gestorben ist. Hiles hatte als fähiger Knabe infolge eines Unfalles beide Arme verloren. Trotzdem widmete er sich der Malkunst und lernte den Pinsel mit dem Munde führen. Als er 16 Jahre alt war, wurde bereits ein Bild von ihm von der Akademie von Bristol angekauft. Dann erhielt er ein zweijähriges Stipendium zum Studium an der Kunstschule von South Kensington und bildete sich weiter in Paris fort. Er wurde ein angesehener Meister, dessen Werke gern gekauft wurden, und war stets an den Ausstellungen der Britischen Akademie der Künste vertreten. Der englische Hof hat ihn verschiedentlich ausgezeichnet.

**Sumor**

Englischer Sumor. Man sprach in der Gesellschaft über einen jungen Mann, der eben das Zimmer verlassen hatte. „Ja“, erklärte jemand, „er hatte sich erblich in die Verkäuferin eines Handschuhgeschäftes verliebt und kaufte eine ganze Woche lang jeden Tag ein Paar Handschuhe, bis das Mädchen, um den lästigen Werber loszuwerden, die Stellung wechselte und Maniküre wurde.“ „Ich nehme an“, bemerkte einer der Anwesenden, „daß sich der verliebte junge Mann jetzt täglich von ihr maniküren läßt.“ — „Stimmt“, sagte der andere, „aber ich glaube, er wird die Sache jetzt aufgeben, denn das junge Mädchen hat inzwischen eine Stellung bei einem Zahnarzt angenommen.“

Der feine Mann. „Was? Er war im Gefängnis? Mir hat er gesagt, er war mit Verwandten zusammen.“ — „Stimmt auch!“

Alles elektrisch durch Rheinelektra

**Installations-Arbeiten**  
aller Art schnell und preiswert

**Beleuchtungskörper**  
in allen Preislagen und für alle Zwecke

**Koch- und Heizapparate**  
Staubsauger, Bohrer- u. Waschmaschinen

**Motoren u. Ventilatoren**  
sowie alle landw. u. gewerbli. Maschinen

**Rheinische Elektrizitäts-A.-G.**  
Telefon 182      Elektrizitäts-Werk      Muthstr. 357  
Ausstellung Farbenhaus Lehr.

**Hohlblocksteine**

ohne Sand und Kies, nur aus separierter Eisenbahnschlacke hergestellt, höchste Stabilität, beste Wärmeisolation, absolut trockenes Mauerwerk. Zugelassen durch besond. Erlaß des Bad. Ministeriums des Innern vom 3. 12. 26 für 3/2 geschossige Bauten.

Ferner: Schlackensteine, Rammentrommeln, Mauer-, Verputz-, Beton- und Blasterand, Gewaschene Schlacken zum Betonieren, Schlackenand, Sackfall, Eisenbetondeckenträger „Regiba“.

**Süddeutsche Bausteinwerke**  
Kälberer & Cie., Wiesloch  
Fernsprecher Nr. 11.

Vertreter für den Bezirk Sinsheim:  
**Robert Smelin in Sinsheim.**

**Auch gegen Teilzahlung**

erhalten Sie ein **Presto** \* Fahrrad \*

Es ist **allerbeste Qualität, zu billigstem Preis.**

Verkauf durch: **Carl Baer, Sinsheim.**

**Einwecken?**

Das Wort „Einwecken“ ist nur dann zulässig, wenn die unübertroffenen Sterilisier-Einrichtungen Marke

**WECK**

der Firma J. WECK & Co., Öflingen verwendet werden. Mit Nachahmungen kann man nicht „einwecken.“

Firma **Julius Laubis, Sinsheim.**

**Der deutsche Rundfunk**

Größte Funkzeitschrift mit allen Programmen und großem Unterhaltungs- und Basterteil. Nur 50 Pf. jede Woche, Bestellung bei jedem Postamt und in jeder Buchhandlung.

Probennummern kostenfrei vom Verlag Berlin N 24

**Tabol-Pfampoön**  
Königswasser  
Blangoldpackung 25 Pf. für 2-3 Waschungen in Sinsheim: Friseur Ziegler.

**Sehr einfach**

ist das Waschen mit **Dr. Thompson's Seifenpulver**

Es wäscht schnell und schont den Wäschebestand.

**DR. THOMPSON'S SEIFENPULVER**